

# Das Vivo sucht einen neuen Leiter

Von Dietrich Harhues

**SENDEN.** Für einen längeren Aufenthalt ist es schon zu spät – das Vivo schließt in wenigen Minuten seine Pforten. Doch die beiden Jungs, etwa elf, zwölf Jahre alt, kommen an diesem Dienstag gegen 18 Uhr noch in das Jugendzentrum hinein und „ordern“ zwei Schokoriegel. Den Schleckerkram zum Taschengeldpreis gibt es aber nicht sofort. „Das Passwort?“, richtet sich Patrick Kakuschki an die beiden Kids, die offenbar auch ohne zusätzliche Zuckerpower voller Energie stecken. „Bitte“, lautet prompt die korrekte Antwort – und der Deal am Vivo-Tresen ist perfekt. „Ohne Respekt funktioniert hier gar nichts“, fasst der Sozialarbeiter die Situation zusammen.

Der Jugendtreff an der Hiddingseleer Straße bietet Freiräume, die manchmal auch Schutzräume sind, aber Freiheit und Rückzug funktionieren nur mit Regeln. Zu denjenigen, die dafür sorgen, dass die Balance so austariert ist, dass sich die Elf- bis 18-Jährigen im Vivo wohlfühlen, gehörte Patrick Kakuschki.

Doch der Leiter des Anlaufpunktes hat zu Anfang September seine Wirkungsstätte in Senden verlassen, wo er die offene Jugendarbeit lange mitgeprägt hat. Der Träger, der Ökumenische Jugendtreff Senden, sucht einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin für die Leitung im Vivo.

Dort ist Kanita Ajanovic neu im Team. Die Sozialarbeiterin widmet sich mit einer Dreiviertel-Stelle sowohl der Arbeit im Vivo als auch der aufsuchenden Jugendarbeit. Dieses Feld hatte auch Kakuschki beackert, der seit zwölf Jahren in Senden tätig war, zunächst ehrenamtlich



Stabwechsel im Vivo: Patrick Kakuschki verlässt den Jugendtreff, Kanita Ajanovic hat gerade als Sozialarbeiterin dort angefangen.

Foto: Dietrich Harhues

Münster wechselt, hat in der Stevergemeinde sichtbare Spuren hinterlassen: nämlich zwei Schutzhütten,

die zeitlich versetzt entstanden und als Anlaufpunkt von unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen im Bürgerpark dienen. Am Bau und Gestalten der Hütten waren die Nutzer beteiligt. Um die

dauerhafte Identifikation mit ihnen zu stärken, wie Kakuschki erklärt. Unsichtbar, aber spürbar ist, dass die aufsuchende Jugendarbeit eine

**»Ohne Respekt funktioniert hier gar nichts.«**

Patrick Kakuschki über eine Grundregel im Vivo

Situation entzerrt hat, die zu Spannungen mit der Bevölkerung geführt hatte. Treffpunkte wie Schulhöfe oder der Busbahnhof hatten damals Probleme ausgelöst.

Die Hütten wurden unterdessen gut angenommen, resümiert der „Streetworker“. Bei der Wahl der Standorte, im Grünen, ohne direkte Nachbarn und in der Nähe des Kanals, waren die Nutzer mit einbezogen worden. „Es war klar, dass die einen Ort brauchten, um sich zu treffen“, blickt Kakuschki auf die Entstehungsphase zurück. Wichtigste Grundlage für die

Jugendarbeit, zumal außerhalb der Einrichtungen, sei es, eine Vertrauensbasis aufzubauen. Eine „Beziehungsarbeit“, die so starten kann: „Einfach mal ein Gespräch anbieten“, so der 35-Jährige. Verbote bringen wenig, Angebote, die selbst mitgestaltet werden können, viel, resümiert der Sozialarbeiter, der von einer Willkommenskultur spricht. Wenn er merkt, dass eine Situation mehr Unterstützung, beispielsweise auch anderer Institutionen, erfordert, bietet er diese an.

Dabei weiß Kakuschki, dass manche der Jugendlichen, die die Hütten oder das Vivo aufsuchen, in ihrem Leben schon schwierige Erfahrungen machen und mit wenig Wertschätzung auskommen mussten, was manchmal Spuren in ihrem Verhalten hinterlässt. Trotzdem oder gerade deshalb gilt im Vivo gleichermaßen fürs Team wie für die 25 bis 30 Besucher pro Öffnungstag: Respekt muss die Basis sein.

## Mit Erfahrung an neue Aufgabe heran

Kanita Ajanovic verstärkt seit Anfang Juli das Team, übernimmt aber nicht die Leitung des Vivo. Dass die Stellenausschreibung zu einer Nachbesetzung führt, in dieser Frage ist Patrick Kakuschki zuversichtlich. Die aufsuchende Jugendarbeit weiß er bei Ajanovic „in guten Händen“, wie er betont. Denn die Sozialarbeiterin hat nach ihrem

Studium in Münster bereits viele Erfahrungen gesammelt, war unter anderem im Haus der Wohnungslosen, im Frauentreff (SkF) und in der Drogenhilfeeinrichtung Indro tätig. Das FSJ, das sie nach dem Abitur im Christophorushaus in Münster absolviert hat, war für Ajanovic ausschlaggebend, einen sozialen Beruf zu ergreifen. (di)